



Des I. A. / 31. 13 / 88-11  
13 / 31 / 13

des Großherzogthums Posen.

Druck und Verlag der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: E. Hensel.

**Manifest.**

Seine Majestät der König haben mich nach Posen gesandt, um die Reorganisation der Provinz nach den in der Allerhöchsten Cabinetsorder vom 26. April c. enthaltenen Bestimmungen einzuleiten.

Diese Reorganisation setzt vor Allem Ruhe und Ordnung im Lande voraus; dagegen finde ich überall den vollständigsten Aufbruch, angefaßt durch die allerschmerzhaftesten Befürchtungen für Religion und Nationalität. Der dringenden Lage der Verhältnisse angemessen, ist daher von den obersten Behörden der Provinz das Martialgesetz erlassen worden, welches ich, Kraft meiner Vollmacht, bestätige.

Um indessen der irgeleiteten Polnischen Bevölkerung den Beweis zu geben, wie ernst es Sr. Majestät dem Könige mit der baldigsten Erfüllung seines gegebenen Versprechens ist, so soll demungeachtet sofort der Anfang mit der Organisation derjenigen Kreise gemacht werden, welche als rein Polnische zu betrachten sind.

Die Demarkationslinie der Theilung soll indessen noch verhandelt werden, so daß über diejenigen Kreise, in welchen eine Theilung stattfindet, einstweilen noch nicht bestimmt werden wird; um vor der definitiven Feststellung, alle etwa noch hervortretenden Wünsche beider Nationalitäten in gehörige Erwägung nehmen zu können. Diese Vergünstigung soll aber auch in den übrigen Kreisen überall da, wo die Lokalität oder die Verhältnisse es gestatten, die möglichste Berücksichtigung finden, und wird der Anfang der Reorganisation darin bestehen, daß unverzüglich für die bezeichneten Kreise Gnesen, Wreschen, Schroda, Schrimm, Koszen, Pleschen, Adelnau, Schildberg, mit Ausnahme der Stadt Kempen eine besondere Polnische Regierung eingesetzt werden wird, mit deren Zuziehung sämtliche Administrations-Zweige geordnet werden sollen.

Posen, den 5. Mai 1848.

Der Königliche Commissarius, General der Infanterie v. P f u e l.

**P u b l i c a n d u m.**

Nach Eintritt des Martial-Gesetzes treten alle Einrichtungen, welche der Belagerungs-Zustand erheischt und vorschreibt, in Kraft. Demnach haben alle Stadtbewohner die vorhandenen Waffen, wozu auch Säbren und Pikeen gehören, bis morgen Mittag 12 Uhr gegen Empfangsschein an die Kommandantur abzugeben, und zwar im Kommandantur-Gebäude an den dazu kommandirten Offizier. Wer nach Ablauf der gestellten Frist im Besitz einer Waffe ohne Erlaubnißschein der Kommandantur betroffen wird, macht sich verdächtig und wird aus der Stadt entfernt werden. Nur Männer, denen ich selbst ganz vertrauen kann, werden Erlaubnißscheine zum Waffentragen erhalten.

Posen, den 6. Mai 1848.

Die Königliche Kommandantur.  
v. Steinäcker.

**I n l a n d.**

Posen, den 6. Mai. Vorgestern Nachmittag gegen 5 Uhr langte er General v. P f u e l hier an, nachdem er unweit von Posen schon ein deutliches Pröbchen der v. Willifenschen Pazifikation unserer Provinz erhalten hatte. Von Pinne aus war dem General ein Detachement Dragoner beigegeben worden. In der Nähe von Dusznik, (man hatte der größeren Sicherheit wegen die Hauptstraße verlassen) wurde die Bedeckung von Säbrenmännern angegriffen. — Nur die Schnelligkeit der Pferde und der Widerstand der Dragoner entzog den General der freundlichen Begrüßung der Polnischen Schützen, dem auf diese Weise so gleich ein lebendiges Bild der hiesigen Verhältnisse vor Augen geführt wurde.

Posen, den 6. Mai. Das Städtchen Buk war bis zum Mittwoch Abend von einer Kompagnie unter dem Lieutenant Bolze besetzt. Dieser Offizier mußte durch Thätigkeit und Vorsicht die größte Ruhe und Ordnung zu erhalten. Er bekam Befehl die Stadt zu verlassen. Die deutschen und jüdischen Einwohner zogen bei der großen Nähe von Insurgentenhäusern und bei der verrätherischen Bestimmung vieler polnischen Einwohner. In der Frühe des nächsten Morgens, gegen 3 Uhr, rückte Hauptmann v. B o e n i g t mit einer Kompagnie ein, und die

Soldaten, übermäßig ermüdet, wurden alsbald in die einzelnen Quartiere vertheilt. v. B o e n i g t traute den wiederholten Versicherungen des Landraths, des Distrikts-Commissars und des Polen, der die Quartierbillets geschrieben hatte, daß durchaus nichts zu fürchten sei, und überließ sich selbst mit seinen Offizieren der Ruhe. Diese sämtlich lagen bei dem deutschen Gastwirth Schoening. Doch schon gegen 4 Uhr überfielen Schaaren aus allen umliegenden Ortschaften die stille Stadt, schossen unter dem Geläut der Sturmglocken durch die Fenster und Hausthüren der deutschen und jüdischen Bewohner und umstellten das Offizier-Quartier. Diese Herren verdanken ihre Rettung dem braven Schoening, der sie weckte und ihnen über die Regelbahn seines deutschen Nachbarn in höchster Eile den einzigen Ausweg aus der Todesgefahr zeigte. In den Straßen entstand alsbald die furchtbarste Verwirrung; mehrere Soldaten waren in den Quartieren meuchlings umgebracht worden, andere, welche die Thüren verlegt fanden, schossen aus den Fenstern in die dichten Haufen auf den Straßen. Ein Trommler schlug von dem Dache eines Hauses herab Alarm. Der Hauptmann v. B. war so gut wie gefangen, ihn rettete der Lieutenant Schmidt, der 11 Mann gesammelt hatte und ununterbrochen feuern ließ. Daß unter diesen Umständen der Grimm der Soldaten der höchsten Grad erreichte, ihr Kampf ein verzweiflungsvoller war, erscheint sehr natürlich. Sie blieben endlich vollständig Sieger, die Insurgenten flohen, in wilder Hast, zum Theil auf allen Vieren. Sehr bemerkenswerth ist, daß ein großer Theil der Soldaten aus Polen bestand, und diese sich durch keine Bruderbegrüßung von der treuen Erfüllung ihrer Kriegerpflicht abwenden ließen. So retteten oberschlesische Polen den Hauptmann. Um 11 Uhr Vormittags verließ v. B. die mit Leichen bedeckte Stadt zum namenlosen Jammer der hilflosen Einwohner. 50 Leute waren versprengt und es erscholl die Nachricht von dem Anzuge neuer Banden. Der Hauptmann glaubte sich zu schwach; ihm folgte die Familie des Kreis-Steuer-Einnehmer Braun. Der Zug, der sich nach Pinne richtete, wurde noch eine Weile von Säbrenmännern verfolgt, die Soldaten mußten schießen, und dabei stürzte ein berittener Anführer der Insurgenten. Es soll Kasimir v. Niegolewski gewesen sein. In der unglücklichen Stadt folgten nun grauenhafte Scenen des Mordes und der Plünderung. Erst später kam Major v. W i n n i n g mit Infanterie, Husaren und Artillerie von Oray her an. Es kam zu neuem blutigen Gefechte. Gestern Abend um 8 Uhr rückte der Vortrab dieser Abtheilung hier ein, voran 30 Husaren mit 19 Gefangenen, unter ihnen ein Edelmann, Herr v. S z e z a n i e k i, der als Anführer bezeichnet wurde; alsdann folgten unter Eskorte einer Kompagnie etwa 10 Wagen mit Verwundeten und ein Wagen mit 7 Todten; ein anderer Zug Infanterie begleitete etwa 30 Wagen mit geflüchteten Familien. Auf den Wagen waren Weiber, Kinder und Alles was von der Habe gerettet werden konnte, in buntem Durcheinander, die Männer nebenher, Thränen und lautes Wehklagen überall. Welche Gefühle dieser jammervolle Anblick in allen Deutschen Herzen hervorrief, mag Jeder ermessen. Viele Bewohner von St. Martin und der Berliner Straße öffneten den Unglücklichen Thore und Arme, Betten und Nahrungsmittel wurden aus den Häusern herausgebracht.

Es war ein entsetzlicher Abend; denn bald folgte ein anderer Austritt. Um 1/2 11 Uhr ertönten die Kanonen von Fort Wilda, kurz darauf die von Fort Wianary, bald wurde Generalmarsch geschlagen, die Truppen, die Freiwilligen, die Bürger sammelten sich sofort auf den Plätzen. Etwa eine Stunde später wurde Friede geblasen, nur eine Abtheilung Infanterie blieb im Bivouac auf dem Wilhelmplatz, die Ball-Geschütze aber ließen sich in kurzen Pausen bis gegen Morgen hören. Ursache hierzu sollen Anzeichen eines beabsichtigten Ueberfalls gewesen sein, verdächtige Bewegungen wurden namentlich von dem Warschauer-Thore im Dorfe R a t a y und auf der W a r t h e bemerkt. Ob mit der ganzen Demonstration noch andere militairische Effecten, Ableuchtung, Recognoscirungen, Signale für die aussehenden Truppen u. s. w. bezweckt wurden, können wir nicht bestimmen. Gewiß aber ist, daß Militair und Deutsche Bürgerwehr ihre Pflicht mit einer Eile und Ordnung erfüllte, die jede Besorgniß für den Fall wirklicher Gefahr zu zerstreuen geeignet ist.

Posen, den 6. Mai. Einem anderen Berichte über die Vorfälle in Posen entnehmen wir Folgendes: Von ihren Wirthen in den Quartieren überfallen, wurden die armen Opfer ihres Vertrauens, im Schlafe menschenmörderisch angegriffen und hingeschlachtet. Sechs solcher Leichen wurden auf ihren Lagerstellen aufgefunden, eine, die eines Unteroffiziers, mit ausgestochenen Augen! Allein nicht die Soldaten allein fielen der kannibalischen Wuth der Barbaren — nein, auch friedliche Deutsche (Christen und Juden), wurden gemordet. Der Entschlossenheit der Offiziere gelang es, den größeren Theil der Compagnie zu sammeln und aus der Stadt zurückzuziehen. Aus Grätz herbeigeleitete Truppen nahmen noch an demselben Vormittage die verwüstete Stadt wieder ein.

Posen, den 6. Mai. Von Obornik melden ziemlich verbürgte Nachrichten, daß der Angriff auf die Stadt wirklich erfolgt, aber von der Besatzung zurückgewiesen ist. Das von Posen nach dort detafchirte Corps hat unterwegs bei Trzuskotowo ein Gefecht bestanden und ist in Obornik eingerückt. (?) — Gestern den ganzen Tag über zogen die Polnischen Sensesmänner, selbst aus der Umgegend von Posen nach Samter. Der Angriff auf die dortstehende 1 Compagnie und 1 Escadron Husaren soll stattgehabt haben, doch ist bis heute Mittag über den Ausgang nichts bekannt, auch nicht zu ermitteln, ob von Obornik Unterstützung nach Samter abgegangen. — Ueber das Lager von Stegnowo ist nichts Neues zu melden; der Postverkehr nach Breslau auf dieser Route ist völlig unterbrochen.

Posen, den 6. Mai. Ueber die Stellung unserer Armee ist nichts Zuverlässiges bekannt. Inowraclaw, Rogowo, Onesen, Wreschen sind hinreichend von unsern Truppen besetzt, während die Insurgenten unter Miroslawski Trzemeszno besetzt haben. Ein Augenzeuge versichert, daß die wilden entmenschten Horden auch dort wieder die empörendsten Greuel an den wehrlos zurückgebliebenen Deutschen und Juden verübt haben sollen. Wir hoffen zu Gott, daß ihre Stunde dort geschlagen hat, mögen unsere braven Truppen vom 2., 3. und 5. Armeekorps heut Gelegenheit gehabt haben, so viel unschuldig vergossenes Blut ihrer Deutschen Brüder zu sühnen!

Die Verhaftungen in Posen dauern zur Veruhigung aller deutschen Einwohner fort; W. Stefanski, v. Turno, Raczynski, Trojanowski und mehrere andere werden uns als festgenommen bezeichnet. Wir selbst waren nur Augenzeuge der Verhaftung des Stefanski, den ein Detachement von circa 30 Husaren gegen die Wuth des Volks schützen mußte, welches ihn als einen der Haupturheber seines Unglücks, des Mordes so vieler Deutscher Brüder, ansieht.

Posen, den 6. Mai. Seit einigen Tagen bringt die „Zeitungs-Halle“ über die Posener Zustände Artikel, die nicht mehr, wie bisher, als partielle Darstellung und Beschönigung von Thatsachen betrachtet werden können, welche die nationalen Bestrebungen der hiesigen Polen mit Schande bedecken, sondern als die Ausgeburt eines frechen Lügensystems ohne alle thatsächliche Unterlage unter das schon so vielfach getäuschte Publikum geworfen werden. — Man kennt leicht die Quelle und die Motive dieser Artikel, deren Widerlegung unmöglich ist, da sie aus der Luft gegriffen sind. Wir wollen uns aber auch mit diesem verächtlichen Geiste überhaupt nicht weiter in Gegenschrift einlassen, während wir jeden Augenblick zum Kampfe, Mann gegen Mann nicht nur, sondern auch zum Schutze gegen Mord und Verwundung gerüstet sein müssen.

Stettin, den 3. Mai. Es laufen hier Petitionen um und werden von einer agitirenden Partei auch nach allen Richtungen hin in die Provinz befördert; man beabsichtigt eine große Demonstration zu Gunsten des in London lebenden Prinzen Wilhelm. Man darf aber dieser Partei durchaus keinen politischen Charakter unterlegen, und die an den Prinzen gestellte Bitte, seinen Wohnsitz als Statthalter von Pommern hier nach Stettin zu verlegen, ist nur durch den Wunsch hervorgerufen, manchen verarmten Bürgern und Handwerkern durch das größere Komsumo einer Residenzstadt unter die Arme zu greifen. Die Beförderer dieser Petition werden sich indessen nicht verhehlen können, daß sie innerhalb der Stadt und der ganzen Provinz auf eine Opposition stoßen werden, die wohl unzweifelhaft die Majorität bilden würde. Politische Rücksichten machen dies auch sehr erklärlich. Bei aller Hochachtung, welche diese Majorität vor dem Privatmanne und vor dem Soldaten „Wilhelm von Preußen“ hat, wird es doch niemals vergessen können und dürfen, daß sich der „Prinz von Preußen“ stets als ein entschiedener Gegner der Zustände gezeigt hat, die von Sr. Majestät dem Könige seit seinem Regierungsantritte angebahnt, und die nun zu einer gewissen Vollendung gekommen sind, oder doch kommen sollen. Aber eben deshalb, weil diese Zustände noch nicht fertig sind, weil noch nicht Alle das umgestaltende Princip dieser Zeit so vollkommen in sich aufgenommen haben, daß sie mit Freuden Gut und Blut dafür hingeben, eben deshalb scheint uns die Gegenwart eines Mannes gefährlich, dessen persönliche Ansicht um so mehr von Gewicht und von einer durch Tradition und altes Herkommen getragenen Wirkung sein muß, als er ein Prinz und zwar unbestritten ein Prinz von Charakter ist. Wenn unsere neue Verfassung vollendet ist, und der edle Prinz sich entschließen kann, Garantien dafür zu liefern, daß er in derselben aufgehen und ihr auf keine Weise feindlich entgegenstehen wolle, dann werden wir jene Petition mit Freuden unterschreiben, denn wer Bestehendes so gut festzuhalten wußte, wird uns auch für das in Zukunft Bestehende der beste Bürge sein. Jetzt aber müssen wir diesen Schritt für eine Uebereilung halten. — Wir machen die Pommern ausserdem darauf aufmerksam, daß gerade sie vor allen anderen Provinzen weniger für ein allgemeines Deutschland geschwärmt, vielmehr den Spezialbegriff „Preußen“ mit größter Energie festhalten wollen. Wie gedenkt sich denn aber Pommern zu Preußen zu stellen? Will es auch diesen Be-

griff noch zertheilen, will es sich auch den übrigen Provinzen unseres engeren Vaterlandes entfremden? Eine Maßregel, wie die Einholung des Prinzen Wilhelm von Preußen würde aber unfehlbar zu einem Bruche führen. (D. Z.)

— Es ist jetzt an der Zeit, einen vom Deutschen Volke ausgesprochenen Wunsch baldigst in Ausführung zu bringen, nämlich: „Instandsetzung einer Deutschen Kriegesflotte.“ Wenn dies nun auch eben nicht gleich in bedeutendem Umfange geschehen kann, so wollen wir doch versuchen, den Bau einer Küstenflotte schleunigst zu beginnen, die uns augenblicklich mehr Noth thut, uns gegen die Seemacht zu decken, als uns nach außen groß zu zeigen und Geltung zu verschaffen. (Dies mit der Zeit.) Bekanntlich ruht in den Seestädten an der Ostsee von unserer Seite alle Schifffahrt, foglich sind viele Arbeitskräfte außer Thätigkeit gesetzt. Die sich in Arbeit befindenden Schiffe haben keine Eile, weil der Krieg bereits ausgebrochen und eine Sperre eingetreten ist. Unsere Schiffszimmerleute und Matrosen können dadurch dem Vaterlande die besten Dienste leisten, wenn sie sogleich den Bau kleiner Kriegsfahrzeuge beginnen, dieselben, so wie sie fertig werden, besetzen und den Feind an den geeigneten Plätzen abwehren. Der Staat wird gewiß hierzu die Hand bieten und aus den Waldungen Bauholz bewilligen. Auch die Grundbesitzer, welche Schiffsbauholz in ihren Waldungen besitzen, werden sich einer mäßigen Lieferung gewiß nicht entziehen. Die Anfuhr des Holzes wird theilweise von patriotischen Landleuten nach der Saatzeit beschafft werden. Aus der Staatskasse haben wir für jetzt wohl wenig Beihülfe zu erwarten, weil das Militair dieselbe sehr in Anspruch nimmt. Laßt uns daher jeder nach Kräften ein Scherlein hergeben, das dazu wirken möge, daß unser Land geschützt, jedes Gewerbe genährt und Schifffahrt und Handel uns erhalten bleibe. Die Baukosten müssen wir zu decken suchen. Jeder Stand ist hierbei theilhaftig, jeder Stand wird das Seine thun. Keine Stadt, bis ins Innere von Deutschland, wird sich hiervon zurückziehen, kein Landmann wird in seinem Interesse zurückbleiben können, der Handelsfreiheit und für den Absatz seiner Produkte ein Opfer zu bringen. Darum schleunigst ans Werk. Durch alle Gemeinden laßt uns sammeln, Kommissionen zur Entgegennahme des zusammengebrachten Geldes mögen sich bilden. Der Bau kann an allen Plätzen Neuvorpommerns beginnen, wo Schiffsbau getrieben wird und können wir so lange damit fortfahren, als unsere Mittel reichen. Später möge dies der Staat fortsetzen. Unsere Deutschen Brüder in Hinterpommern und Preußen mögen unserem Beispiele folgen. (D. Z.)

Stuttgart, den 1. Mai. Mit dem nachhaltigen Ernst, der dem Schwäbischen Volkscharakter so eigen ist, hat man hier die Ausbildung für die Bürgerwehr ergriffen. Alte wie junge Leute, hohe Staatsbeamte wie arme Handarbeiter, alles bunt durcheinander gemengt, hat jetzt Exercierstunden, und in allen Straßen hört man Trommelschlag, mit dem die einzelnen Abtheilungen ausrücken; überall erschallen die Salven der schon im Feuer Exercirenden. So hat jetzt Stuttgart schon nahe an 3000 Mann Bürgerwehr. Die Bewaffnung schreitet immer mehr fort, obgleich Flinten schwer zu bekommen sind und man größere Vorräthe im Auslande bestellen mußte. Zum Exerciren bedient man sich der Exerciergewehre der Linie. Die Uniformirung ist schon bestimmt und wird in einfach dunkelgrauem weitem und kurzem Ueberziehrock, um solchen auch im gewöhnlichen Leben tragen zu können, und ebenso farbigem Schleppehut mit einer dreifarbigten Kokarde an der aufgetrempelten Seite bestehen.

Mannheim, den 1. Mai. Die Anlage wird Ihnen zeigen, daß heute hier das Kriegsgesetz verkündigt wurde. Um 9 Uhr früh rückte die gesamte Garnison aus, aus Rheibayern kam noch Bayerische Infanterie, Artillerie und Kavallerie hinzu. Die allgemeine Entwaffnung begann sofort und ging ruhig von Statten. Zugleich wurden im Laufe des Tages mehrere Verhaftungen vorgenommen, darunter namentlich die des Kaufmanns Engelhard, ferner eines jungen Bürgersohns von sehr guter israelitischer Familie, Namen mit Namen, desgleichen eines andern jungen Mannes gleicher Confession, Mund und mehrere andere, darunter auch ein Frauenzimmer, dessen Heldenmuth in der „Abendzeitung“ eine so feurige Verherrlichung fand. Die Bürger haben jetzt die Last der starken Einquartirung zu tragen. Vor kurzer Zeit noch hätte ein entschiedeneres Auftreten von ihrer Seite hingereicht, diesem Zustande vorzubeugen. Uebrigens scheint uns die Entfaltung so bedeutender militärischer Kräfte mehr auf eine imponirende Demonstration als auf die Niederhaltung der ohnehin nicht besonders zahlreichen Anarchistenpartei berechnet zu sein.

Karlsruhe, den 29. April. Die Karlsruher Zeitung enthält Folgendes: „Wir entnehmen einem offiziellen Militair-Bericht die Bestätigung des Gefechtes der Württemberger mit der Herweghschen Schaar bei Dossenbach. Die Stärke dieser Schaar wird ebenfalls zu 800 Mann, die Zahl der getödteten Freischärler auf 25 bis 30 angegeben; die Anzahl der Gefangenen soll groß sein; die Uebrigen wurden zersprengt.“

— Nach demselben Berichte sollen in dem oberen Münsterthal noch Freischaaren haufen, welche den Truppen, die gegen sie ausgesendet werden, ausweichen, aber, sobald die Truppen fort sind, wieder erscheinen und von Erpressung und Plünderung leben.

München, den 27. April. Heute Mittag um elf Uhr wurden Ihre Majestät die Königin von einem Prinzen glücklich entbunden; die hohe Wöchnerin und der Neugeborene befinden sich wohl. Die gerade um diese Zeit versammelten Kammern brachten bei Empfang dieser Nachricht dem König ein freudiges Lebehoch und ernannten sofort Deputationen aus ihrer Mitte zur Ueberbringung ihrer Glückwünsche.

Kendzburg, den 28. April. In einer heute Abend hier gehaltenen allgemeinen Bürger-Versammlung wurde einstimmig beschloffen, in dem Wahl-